

Wien, den 14. September 93.



Mein verehrtes, theures Fräulein!

Ihre unbeschreiblich gütigen Lei-  
ten sind mir heute früh angekommen,  
und ich beile mich Ihnen meinen  
tieftgefühlten Dank dafür auszuspre-  
chen. Es ist zu lieb und schön von  
Ihnen, hochverehrte Freundin, daß Sie  
meines Festtages nie vergessen. Ich  
weiß gar gut wenn es von Ihnen  
abhinge, wäre jeder meiner Tage

schön und herrlich.



Unsere theure Ida habe ich mit schwerem Herzen verlassen und auch von ihren Kindern trennte ich mich schwer. Otto und Mina gehören zu den Selängerjünger-  
menschen. Sie glauben nicht wie viel Gu-  
tes Otto in Gilgen thut, ohne je ein Wort  
daraüber zu verlieren, in aller Stille und  
scheinbarer Langsamkeit. Am Ende des  
Tages aber staunt man über die Menge  
dessen was gethan wurde. Mina ist eine  
hochbegabte Frau, eine wahrhaft poeti-  
sche Natur, aber das liegt gar tief ver-

bergen, man braucht sehr lang um  
darauf zu kommen.

Ich hoffe das Paul sich von Otto  
bestimmen lassen wird, die Kinder  
nicht nach Wien zu bringen. Breuer  
sagte selbst im Sommer zu Paul, das er  
sich's nicht einfallen lassen <sup>darf</sup> diesen Plan  
auszuführen. Es ist schon ein Unglück  
das er überhaupt gesagt wurde, weil  
sich Ida nun Vorwürfe machen wird  
das sie nicht mit der größten Energie  
auf das Wiedersehen mit ihren Enkeln  
gedrungen hat. Es ist unglaublich wie  
unsere Nächsten uns nicht kommen.

Fleischl

Denken Sie nur das Philipp Svor Ver.

ihm nichts sagen.

wunderung fast ungefallen wäre  
als ich ihm sagte das der Besuch  
Pauls mit seiner ganzen Familie  
für Ida nicht wünschenswerth ist.  
Sie werden ja sehen, mein gelieb-  
tes, theures Fräulein, wie müde  
unsere arme Ida ist. Wer sie wirk-  
lich liebt, gönnt ihr Ruhe und  
Zeit zu dem Vorsichhinträumen,  
das ihr zum Bedürfnis geworden  
ist, und etwas heilendes für sie hat.

Von Ihrer Gesundheit sprechen Sie  
gar nicht, mein verehrtes Fräulein,  
Breuer erkundigte sich auf das Ange-  
legentlichste darnach und ich konnte





z. J. N. 48402

Ach! wenn es meinen liebsten Freunden  
so ginge wie ich es wünsche, wie  
gleichgültig wäre es mir, daß ich  
selbst in diesem Augenblick ein wahr-  
res Eliseräbelchen bin. Seit <sup>dem</sup> 1. Abends  
sitze ich in Wien, habe mir von Ger-  
samy eine Operation machen lassen,  
die mich für allezeit von meinem  
Gesichtsschmerz befreien soll, und  
bin noch gar nicht reisefähig obwohl  
mir der Boden schon unter den Fü-  
ßen brennt, und ich mich unau-  
spewchlich auf das Wiederschen mit  
meiner geliebten Schwester freue, der  
es (Gott erhalte) wunderbar <sup>gut</sup> geht.

Verzeihen Sie daß ich dictire

aber das Schreiben fällt mir sehr schwer

In unwandelbarer Liebe und  
Verachtung sage ich Ihnen Lebewohl,  
mein theuerstes Fräulein. An Marie  
bitte ich Sie viele Grüße zu bestellen.

von Ihrer allezeit  
getreuen

Marie.

